



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs**

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

**Croiset, Jean**

**Jngolstadt, 1725**

**VD18 80294456**

XII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von den Wercken der Barmhertzigkeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44790**

lassen soltet. Vernehmet von einem verständig- und eyfrigen Gewissens- Leiter / was ihr etwan in disem Puncten zu verbessern habt.

---

## Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

### Die History des Sonntags.

**D**er zwölffte Sonntag nach Pfingsten wird genennt der Sonntag des barmherzigen Samariters / sonsten auch der Sonntag des Nächsten / und das zwar wegen der in dem heutigen Evangelio enthaltenen Gleichnuß. Die Kirche / welche die geistliche Seelen- Speiß durch besondere Unterweisungen / Begehung hochheiliger Geheimnussen / und durch die Exempel der Heiligen / welche sie uns auf jeden Tag als so vil Lehr- Stuck der Vollkommenheit vor Augen stellt / ihren Kindern das ganze Jahr hindurch austheilt; last sich angelegen seyn auf jeden Sonntag allen Glaubigen / welche sie ins besonders an solchem Tag versammlet / desto vortrefflichere und wichtigere Lehren zu geben; und diß ist es / welches sie bewozgen / die Evangelien auf jeden Sonntag

Æ i fleißig

fleißig und vorbedächtlich zu erwählen und  
 auszusuchen. Die Liebe des Nächsten ist  
 eine dem Christenthum allzuwesentliche  
 Tugend / als daß sie die Kirche hätte aus  
 der Acht lassen sollen. Weil nun Jesus  
 Christus dieser Liebe wegen ein Gebott ge-  
 geben / welches man wohl sein allerliebstes  
 Gebott nennen mag / und will / daß dieselbe  
 bey allen seinen Jüngern so gemein und üb-  
 lich seyn solle / daß man sie bey diesem Ge-  
 bott als einem Merckmahl erkennen und  
 unterscheiden möge; deswegen die Kirche/  
 welche allezeit durch den Geist Jesu Chris-  
 ti geleitet wird / erneueret anheut diese  
 wichtige Lehr / und lehret uns bey dem ho-  
 hen Ampt dieses Tags / wer unser Nächster  
 sey / und wie die mitleydende / würcksame  
 und thätige Liebe aller Glaubigen gegen  
 dem Nächsten beschaffen seyn solle. Des-  
 sen unterrichtet uns das Evangelium der  
 Mess; die Epistel ist so vil als der Eingang  
 derselben / darinn der heilige Paulus / in-  
 dem er die Heiligkeit seines von Jesu  
 Christo (welcher seinen Dienern alle zu de-  
 ro Verwaltungen erforderliche Gaaben  
 mittheilt) empfangenen Diensts erhebt / ge-  
 nugsam zu erkennen gibt die unendliche  
 Liebe dieses Göttlichen Heylands gegen alle  
 Menschen / für deren Heyl er ohn Unterlaß  
 wacht; indem er sich selbst diesem barm-  
 herzi-

herzigen Samariter vergleicht/ welcher seinem Krancken nichts ermanglen last/ sondern ihm alle Nothdurfft verschafft / und die Versorgung desselben dem Wirth anvertraut/ wie auch also unser Heyland das Heyl unserer Seelen seinen Dienern anvertraut. Der Eingang der Mess hat gleichfals eine nicht geringe Gleichheit so wohl mit dem einen als mit dem andern. Dann derselbe begreiffet in sich ein herzliches und Vertrauen=volles Gebett / welches David mitten in seinen Gefahren zu Gott thut/ und in welchem er dessen Güte und Barmherzigkeit anseheth.

### Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

**D**EUS in adiutorium meum intende:  
 Domine ad adjuvandum me festina:  
 O Gott/ merck auf meine Hülff / Herr/  
 eyle mir zu helfen: Confundantur & reve-  
 reantur inimici mei, qui quærunt animam  
 meam: Es müssen meine Feind / die mir  
 nach dem Leben stellen/ mit Schmach und  
 Schand überzogen werden. Die heilige  
 Väter erklären diesen Psalm von Jesu  
 Christo / dessen David in sehr vilen Din-  
 gen ein Vorbild ware. Weil sich nun  
 diser Prophet von seinen Feinden / welche  
 seinen Todt geschworen hatten / ohnauß-  
 hörlich

hörlich verfolget und geängstiget sahe / seht er all sein Vertrauen auf Gott / rufft ihne um seine Hülff und Beystand an / und bittet ihne / daß er die / welche ihn so unbilllicher Weiß verfolgen / zu schanden machen wolle. Der heilige Athanasius / heilige Ambrosius / heilige Hieronymus und heilige Augustinus erklären diesen Psalm nicht nur von Jesu Christo / den die Juden grausam verfolget; sondern auch von allen dessen Dienern / denen der Feind unser Heyls den Untergang geschworen. Dann weil sie tausenderley Versuchungen und Gefahren unterworffen; auf einem ungestümmen und gefährlicher Steinklippen vollen Meer / von den Wellen unablässig hin und her getrieben werden / und alle Augenblick eines traurigen Schiffbruchs gewärtig seyn müssen; deswegen hat es dem heiligen Geist gefallen / denselben eine kurze aber kräftige Gebetts-Formul vorzuschreiben / vermittelst deren sie den ihnen in so grossen Gefahren höchst-nothwendigen Beystand Gottes erlangen können. Wie dann auch die Kirche aus gleichem Antrieb des heiligen Geists eben dieses Gebett allen ihren horis oder täglichen Gebettern vorgefetzt. Dann weil ihre genugsam bekant / wie hoch uns der Beystand des HErrn / wann wir das Gute thun / und  
 seine

seine Gunst verdienen wollen / vonnöthen /  
 fanget sie alle ihre Gebetter mit diesem an :  
 DEus in adiutorium meum intende , Do-  
 mine ad adjuvandum me festina : O GOTT/  
 merck auf meine Hülff / HErr eyle mir zu  
 helffen. Und diß ist auch das Gebett / wels  
 ches alle Glaubige thun sollen ehe und be  
 vor sie etwas anheben und vornehmen.

### Von der Epistel.

**D**ie Epistel der heutigen Mess ist herge  
 nommen aus der andern Epistel des  
 heiligen Pauli an die Corinthen. Nach  
 dem der Apostel vernommen / daß einige  
 falsche Apostel und böshaffte Ketzer in sei  
 ner Abwesenheit allerley Lehren ungeschcut  
 auf die Bahn brächten / und daß sie / da  
 mit sie ihre Irrthum desto besser einfüh  
 ren könten / nicht nachliessen ihne in allen  
 Zusammenkünfften zu verschreyen / übel  
 von ihme zu reden / ja so gar seine Lehr zu  
 verdammen; deswegen sahe er sich gezwun  
 gen / eine Schutz-Red oder Apologey zu  
 schreiben / in welcher er erzehlt / auf was  
 für eine wunderbare Weiß er bekehrt / und  
 zum Apostel-Ambt beruffen worden / samt  
 den außserordentlichen Gnaden / mit denen  
 ihn der HErr überschüttet / und welches  
 da seye die Güttröfflichkeit seines Diensts /  
 dessen Würdigkeit er erhebt durch Ver  
 gleichung

gleichung des alten Gefasses mit dem neuen/ und durch das herrliche Zeugnuß der Wunder= vollen Befehrungen / die durch disen seinen Dienst geschehen/ und deren die Corinthen selbst durch ihren Glauben und Gottseeligkeit ein Beweißthum wären. Sagen wir aber wiederum an/ setzt er hinzu / uns selbst zu loben? oder haben wir / wie etliche / der Bitt= Schriften an euch oder von euch vonnöthen? so fern seye es/ daß ich fremden Beyfall suchen müsse/ mein Apostel=Ampt zu rechtfertigen/ daß ich ins Gegentheil nichts anders thun darf/ dann nur euch zu meiner Schutz= und Lob=Rede darzustellen. Ihr seyd der Brieff / so mich lobet; aber ein lebendiger Brieff / den ich in meinem Herzen gegraben mit mir herum trage / und welcher jederman meiner Arbeit/ und des glücklichen Fortgangs meiner Sendung versicheret. Zu meiner Ehre ist es genug / daß man sehe den blühenden Zustand diser Kirche / daß man Zeugen seye eures grossen Eifers/ und wisse/ daß ich euer Apostel gewesen bin.

Fiduciam talem habemus per Christum ad DEum. Wann ich nun das Vertrauen hab / daß ihr in der Standhaftigkeit verharren werdet/ so ist mein Vertrauen nicht eytel / dieweil ich alles dessen / so ich rede/ versicheret bin / und zwar durch das Vertrauen/

trauen / welches ich auf Gott durch Ie-  
 sum Christum setze. Dann ich erkenne  
 warhafftig / daß ich des Diensts / den ich  
 verwalte / unwürdig bin / und daß die  
 Würckungen euers Glaubens und meiner  
 Predig / so wohl als die Fortpflanzung  
 des Evangelii / und euer Zunehmen in dem-  
 selben / meine Kräfte weit übersteigen / wie  
 ich dann auch alle Ehr dessen Gott allein  
 zuschreibe / und erkenne / daß wann ihr das  
 Siegel meiner Predigen / meine Cron und  
 Ruhm seyd / solches eine pur lautere Wür-  
 ckung der Gütigkeit Iesu Christi / und  
 Gottes seines Vatters sey. Non quod  
 sufficientes simus cogitare aliquid à nobis  
 quasi ex nobis. Nicht daß wir von uns  
 selber tüchtig seyen etwas zu gedencken / als  
 von uns selber : sondern unsere Tüchtig-  
 keit hierzu kommt von Gott : sed suffi-  
 cientia nostra ex DEO est : was der Apo-  
 stel allhier sagt / muß von den Dingen / die  
 unser ewiges Heyl angehen / und welche  
 verdienstlich sind / verstanden werden / wie  
 das Concilium von Aurantien sagt. Und in  
 solchem Verstand glauben wir / daß wir  
 nicht nur kein Gutes verrichten können /  
 sondern daß wir so gar ohne die Göttliche  
 Gnad nicht fähig sind / den Fürsatz darzu  
 abzufassen : Sine me nihil potestis facere,  
 sagt Iesus Christus : ohne die Gnad des  
 Hey-

Hey-

Heylands/ ohne den Glauben un<sup>n</sup> übernat<sup>u</sup>  
 rlichen Beystand Gottes / sind wir in  
 Ansehen des verdienstlichen Guten nicht  
 anderst als wie das Reb-Schoß / welches  
 von dem Reb-Stock abgebrochen/ das ist  
 wir sind zu nichts gut. Wann wir aber  
 von uns selbst in Ansehen des Himmels  
 nichts vermögen / so können wir alles ver-  
 mittelst der Gnaden-Hülff/ sagt das heil-  
 ge Tridentinische Concilium : Omnia pos-  
 sum in eo , qui me confortat. So wahr  
 aber es ist/ daß wir ohne die Gnad Jesu  
 Christi nichts Gutes und Verdienstlichen/  
 in Ansehung des Heyls würcken können;  
 so falsch ist es hingegen/ daß wir durch un-  
 sere freye Mitwürckung nicht auch solten  
 mit der Gnad würcken ; wie es dann auch  
 ein nicht weniger sündlich = und grober  
 Irrthum wäre / wann man aus die-  
 sen Worten schliessen wolte / daß alle Wer-  
 der Unglaubigen Sünden wären. Wann  
 man allhier sagt / daß wir von uns selber  
 keine gute Gedancken haben können/ sagt  
 ein gelehrter Ausleger / muß man solches  
 verstehen von heiligen und verdienstlichen  
 Gedancken/ welche zum Glauben/ zur Be-  
 kehrung und zur Seeligkeit führen/ und  
 keineswegs von löblichen und natür-  
 lichen Gedancken / welche keinen andern  
 Zweck haben/ dann ein gewisse Gütigkeit/  
 die

die da gleicher Ordnung und gleicher Natur mit denselben ist. Solcherley sind gewesen/ nach der Meinung des heiligen Augustini / die guten Gedancken der alten Weltweisen / wie auch derer Völkern / welche weder Jesum Christum noch die wahre Religion erkennen ; als wann sie gedenccken / daß sie ihre Eltern lieben und ehren/ und den Armseeligen Gutes erweisen sollen. Aber ohne Beystand der Gnad können wir nichts thun/ das uns zur Seeligkeit leite.

Wie uns dann auch der Herr vermittelst des Beystands seiner Gnad tüchtig gemacht hat zum Dienst des neuen Bundes/ sagt der heilige Apostel weiter/ nicht durch den Buchstaben / das ist/ durch das auf dem Stein und in den Büchern des alten Gesetzes geschriebene Gesetz Moysis ; sondern durch den Geist des neuen Gesetzes/ welches uns den Heil. Geist/ samt der Gnad dasjenige / welches es uns befiehlt auszurichten/ mittheilt. Das Gesetz Moysis gebotte das Gute / und verbotte das Böse/ es gabe aber nicht die Krafft das erstere zu thun/ und das andere zu meiden. Das Gesetz Jesu Christi lehret uns auf eine vil vollkommnere Weiß/ was man meiden/ und was man thun soll ; und gibt anbey die Gnad und Krafft dasjenige zu wür-

V. Buch. I. Th.      2      cken/

338 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
cken / was man thun soll. Littera enim  
occidit, setzt er hinzu/ Spiritus autem vivifi-  
cat: Dann der Buchstab tödtet/ der Geist  
aber macht lebendig/ das ist / das Gesetz  
Moysis verursachte den Todt; entweder/  
weil es ein sehr strenges Gesetz ware/ wel-  
ches die geringste Ubertretungen mit dem  
Todt straffte; oder aber weil das Joch/  
welches es den Leuthen auferlegte/ überaus  
schwer ware / gab es hierdurch Anlaß zu  
unzählbar vil Sünden / welche der Seel  
den Todt verursachten / indem es zu Ver-  
meidung derselben nicht genugsamen kräfti-  
gen Beystand an die Hand gabe. Der  
Geist hingegen macht lebendig/ das ist/ das  
Gesetz Jesu Christi ist ein Gesetz der Liebe  
und Gelindigkeit / welches die Kraft hat/  
die Gnad des heiligen Geists / in welcher  
das Leben der Seele bestehet / durch sich  
selbst mitzutheilen. Der Buchstab tödtet/  
das ist / daß das geschriebene Gesetz kein  
Ursach der Sünd ware / noch zum Sünd-  
digen verleitete/ sondern daß es allein An-  
laß gabe zur Begehung viler Sünden /  
und das zwar durch die grosse Anzahl der  
wiewohl in sich selbst ganz heiliger Gesetze-  
lichen Ceremonien/ denen die Juden unter-  
worfen waren/ und welche sie ohne Sünd  
hätten unterlassen können / wann das Ge-  
setz sie nicht vorgeschrieben hätte: deswe-  
gen

gen/ sagt der heilige Paulus/ wo kein Ge-  
 sak ist/ da ist auch keine Ubertretung; der  
 Geist macht lebendig / aber diß geschribne/  
 mit so vilen Satzungen / und die alle unter  
 so schweren Straffen gegeben waren/ belas-  
 dene Gesak / gabe zwar genugsam Licht  
 das Böse zu erkennen / es mittheilte aber  
 von sich selbst die Gnad nicht die Sünd zu  
 meiden. Der Geist hingegen macht lebens-  
 dig/ das ist / das neue Gesak / das Gesak  
 der Gnaden / unterwirfft uns nicht allen  
 disen gesaklichen Ceremonien; es schreibt  
 nur allein vor/ was man meiden/ was man  
 thun soll/ und gibt zugleich durch die Ver-  
 dienste des Bluts Jesu Christi allen  
 nothwendigen Beystand dasselbe zu voll-  
 bringen.

Durch dieses alles erhebt der heilige  
 Paulus über alle massen die Diener des  
 neuen Gesakes/ über den Dienst deren unter  
 dem alten Gesak: *Quod si ministratio*  
*mortis, sagt er/ litteris deformata in lapidi-*  
*bus fuit in gloria:* Wann der Dienst des  
 Todts / so in Stein geschrieben war / so  
 grosse Klarheit hatte/ daß die Kinder Israël  
 das Angesicht Moysis / wegen der Klar-  
 heit nicht anschauen konnten / welcher nichts  
 desto weniger abgeschafft werden sollte:  
*Quæ evacuatur:* Wie vilmehr wird dann  
 der Dienst des Geists voll Klarheit seyn?

In der That / wann ein Dienst / der verdammet / glorreich ist / wie vilmehr wird dann der Dienst / welcher gerecht macht / voll Herrlichkeit seyn. Der heilige Paulus schriebe an Neubekehrte / welche etliche von dem Judenthum ganz eingenommen falsche Brüder allen gesatzlichen Ceremonien unterwerffen wolten; deswegen erhebeten sie über alle massen den Dienst Moysis / dessen sich Gott bedient hatte das alte Gesatz zu geben / da sie inzwischen den Dienst dieses heiligen Apostels verächtlich machten / als wann er weit geringer wäre / dann der Dienst dieses ersten Gesatzgebers; und indem sie den Diener des neuen Gesatzes in Verachtung brachten / machten sie das Gesatz selbst dardurch verächtlich. Der heilige Apostel beweißt durch die Vortrefflichkeit des Gesatzes / die Würdigkeit des Dieners desselben / und durch die Vergleichung / welche er anstellt zwischen dem neuen und alten Gesatz / zeigt er was für Hochachtung / Ehrebiebung und Meinung man gegen beyder Gesatzes Dienern haben solle. Wann dann nun das Gesatz Jesu Christi jenes alte an Heiligkeit / Würde und Vortrefflichkeit so weit übertrifft; wie vil grösserer Ehren sind dann nicht die Diener Jesu Christi werth für den Dienern des alten Testaments; dann

Dann ein Ambt/ welches den heiligen Geist  
samt der wahren Gerechtigkeit mittheilt/  
und welches nimmer aufhören wird / wie  
ein solches das Ambt Jesu Christi ist / ist  
Zweiffels ohn vil gloriwürdiger / als der  
Dienst der Knechtschafft / der Verdamm-  
nuß und des Todts / und welcher eine so  
kurze Zeit wahren solte/ wie also der Dienst  
des alten Bunds beschaffen ware. Wann  
dann nun die Herrlichkeit dieses Ambts so  
glanzend gewesen / daß sie die Augen des  
ren/ so Moysen / als er wieder in das La-  
ger kam/ verblindet/ wie groß soll nicht der  
Glanz des ganz Göttlichen Dienstes des  
neuen Testaments in den Augen der Gläubig-  
en seyn?

### Von dem Evangelio.

Das Evangelium der heutigen Mess ist  
hergenommen aus dem zehenden Cap-  
itul des heiligen Luca / in welchem der  
Heyland allem Volck / ins besonders aber  
seinen Jüngern sehr wichtige Lehren vor-  
stellt. Seelig sind die Augen/ die da sehen/  
was ihr sehet/ sagte er zu ihnen/ dann glaubt  
mir / vil Propheten und Könige haben  
sehnlich verlangt mich zu sehen / wie ihr  
mich sehet/ mit mir umzugehen / und mich  
zu hören/ wie ihr thut : diese Gnad aber ist  
ihnen nicht widerfahren. Wie unseelig sind  
nicht

342 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
nicht die/ welche sich den Vorthail/ den sie  
haben mich zu besitzen / nicht zu Nutze ma-  
chen? Hierauf stunde ein Gesatz = Lehrer/  
der sehr vil auf sich selbst hielte / auf; und  
weil er gedachte den Heyland irr zu ma-  
chen/ sprach er zu ihm: Meister/ was muß  
ich thun / damit ich das ewige Leben er-  
lange? Seine Frag ware hinterlistig; dann  
er gedachte bey sich: sagt er / man müsse  
das Gesatz und die Ceremonien desselben  
halten / so wollen wir sagen / daß es uns  
sonst sey / daß er kommen uns das Reich  
Gottes / als etwas Neues zu verkündi-  
gen. Antwortet er aber / man müsse das  
Gesatz nicht halten; so wollen wir ihne als  
einen Verbrecher desselben und falschen  
Propheten ansehen. Allein der Heyland/  
deme nichts verborgen war / machte also-  
bald durch seine Antwort die Bosheit des  
ses vermeinten Lehrers zu schanden / indem  
er ihme zu verstehen gab / daß es ihme an  
Erkenntnuß / um zu wissen was er thun  
solle/ nicht fehle/ sondern vilmehr an gutem  
Willen/ dasjenige zu thun / so ihme obla-  
ge. Soltest du nicht wissen / was in dem  
Gesatz geschriben stehet / antwortet ihm  
der Heyland? was lifest du? Quomodo  
legis? Du solt lieben Gott deinen Herrn/  
antwortet er ihm hierauf / von gankem  
Herzen / von ganker Seelen / von allen  
Kräften/

Kräftten/ und von gankem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst. Recte respondisti: Du hast wohl geantwortet/ sagt ihm der Heyland: Hoc fac, & vives: Thu das/ so du allererst gesagt hast/ so wirst du leben. Halte fleißig diese zwey vornehmste Gebott; liebe Gott über alles/ und ohne Vorbehalt; liebe deinen Nächsten/ wie du dich selbst liebest/ so wirst du diß seelige Leben/ welches kein End nehmen wird/ erlangen.

Diser Lehrer sehr vil auf sich selbst haltend/ und anbey besorgende/ man möchte etwan muthmassen/ daß er den Heyland aus einer böshafften Absicht/ wie es dann auch in der That also ware/ über eine Sach/ die ihm nicht untwissend ware/ wie aus seiner eignen Antwort genugsam erscheinet/ gefragt hätte; wolte allen Argwohn/ den man etwan seines Betrugs wegen haben könnte/ von sich ablehnen/ indem er zu verstehen gab/ daß obschon ihme nicht unbekannt seye/ was in dem Gesatz geschrieben stehet/ habe er nichts desto weniger eine Beschweruß/ welche ihne genöthiget diese Frag vorzubringen. Meister/ antwortet deswegen diser Lehrer/ wer ist mein Nächster?

Diser Lehrer/ einer aus den stolzen Schriftgelehrten/ die in dem Gesatz sehr  
 Y 4                      schlecht

schlecht erfahren / und welche nichts desto weniger dafür hielten / daß sie dasselbe besser / als immer andere verstünden / hatte niemahls verstanden / wie weit sich das Gebott der Liebe / die man dem Nächsten schuldig ist / erstrecke. Dann weil er / wie alle andere / von ihren abergläubischen und falschen Traditionen eingenommen war / auch anbey mit dem Geist des Judenthums dermassen angefüllt / und auf eine abergläubische Weiß allzuvil auf seine Nation hielt / wolte er niemand / wer der auch wäre / für seinen Nächsten erkennen / wann er nicht ein Jud ware; und hatte einen sehr grossen Widerwillen ab allen andern Völkern / sonderlich aber ab den Samaritern. Es befand sich unter disen beyden Nationen ein gegenseitiger Haß; und welches sonderlich zeigt / wie weit sich die Blindheit diser vermessenen Lehrern erstreckte / bedeckten sie mit dem Vorwand des Gesetzes den Haß / welchen die Juden gegen alle andere Völker trugen / als wann Gott / welcher der allgemeine Vatter aller Menschen ist / ihnen verboten hätte / den Fremden die Pflichten der Liebe zu erweisen / und sie allesamt als ihre Brüder zu lieben. Disz ware der Irrthum dises von den falschen Traditionen eingenommenen Volcks; sonderlich aber dises hochmüthigen Lehrers / welcher weil

weil er sich nicht grad anfangs an Jesum  
Christum gemacht/ um von ihme die War-  
heit zu erlernen/ sondern ihne auszuforschen/  
und damit er etwas an seiner Lehr zu tad-  
len finden könnte; Deswegen da er sahe/ daß  
ihne der Heyland ganz beschämt gemacht  
hatte/ thate er keine weitere Fragen an ih-  
ne/ sondern vergnügte sich ihne zu fragen/  
wer dann der Nächste seye/ den er wie sich  
selbst lieben solle. Worben dann der Hey-  
land Anlaß nahm/ uns durch eine Gleich-  
nuß / welche disen unwissenden Lehrer un-  
terrichtet / und ihme den Mund gestopfft/  
einen rechten Eintruck des Worts Näch-  
sten zu geben. Er stellt darinn austruck-  
lich einen Samariter vor / um dardurch  
die Juden zu lehren / daß sie unter dem  
Namen des Nächsten verstehen müssen als  
le Fremde / auch selbst ihre Feind / ohne  
Ausnahm der Samariter / gegen welche  
sie einen tödtlichen Haß trugen / und mit  
welchen sie schon von langer Zeit her keine  
Gemeinschaft hatten.

Ein Mensch / sagt er/ gieng von Jeru-  
salem hinab gen Jericho / und fiel auf dem  
Weeg unter die Mörder/ welche ihm nicht  
nur sein Geld hinweg nahmen/ sondern ihn  
auch ganz auszogen/ und dermassen schlus-  
gen / daß sie ihne für todt auf der Strasse  
liegen lieffen. Es begabe sich aber ohnges-

fehr/ daß ein Priester daselbst vorbey gieng/  
 und disen armen Menschen voll Wunden  
 und Blut daselbst liegen sahe; hatte  
 aber kein Mitleyden mit demselben/ sondern  
 gieng vorüber. Ein wenig hernach came  
 ein Levit/ welcher gleichfals dises halb-  
 toten / und um Hülff ruffenden Menschen  
 gewahr wurde; so fern aber seye es/ daß die-  
 ser Levit zum Mitleyden wäre bewegt wor-  
 den/ daß er vilmehr seine Straß fortsetzte  
 und demselben nicht den geringsten Dienst  
 erwiese. Hierauf came endlich ein Samar-  
 iter/ welcher/ weil er barmherziger war/  
 dann der Priester und Levit / konte er den  
 erbärmlichen Zustand dises Juden ohne  
 Mitleyden nicht ansehen; und wiewohl er  
 fremd / und als ein Samariter ein Feind  
 des Verwundeten ware / wird er dennoch  
 zum Mitleyden bewegt/ gehet zu ihme/ ver-  
 bindet seine Wunden / nachdem er selb-  
 vorhero mit Del und Wein gewaschen;  
 vergnügt sich aber nicht / daß er ihme die-  
 sen Liebes-Dienst erwiesen/ sondern setzt ih-  
 ne anbey auf sein Thier / und führt ihne in  
 die nächste Herberg; und verblieb den gan-  
 zen Tag allda seiner zu verpflegen. Des  
 andern Tags / nachdem er zwey Stück  
 Geld hervorgezogen/ gab er sie dem Wirth/  
 mit Bitt des Krancken fleißig zu warten /  
 anbey ihme versprechende/ daß er bey seiner  
 Zurück

Zurückkehr alle mit diesem Kranken gehabt Unkosten und Mühe ersetzen und bezahlen wolle.

Nichts hätte können vorgebracht werden/ das sich besser schickte unseren Gesatz Lehrer zu unterweisen. Die Gleichnuß ware ganz einfältig und natürlich. Es ware aber um eine rechte Application und Zueignung derselben zu thun: Der Heyland wolte/ daß sie diser Gesatz Lehrer selbst machen sollte. Deswegen fragte er ihn/ was er von diesen dreyerley Personen/ die er ihm abgemahlet/ und deren Beschaffenheiten und Verhalten er ihm vorgestellt hatte/ gedächte: Welcher meinst du/ sagt er zu ihm/ der diesem von den Mörderen so übel mißhandelten Juden seye der Nächste gewesen? ware es der Priester/ der ihne gesehen / ohne ein Wort zu ihm zu reden? ware es der Levit/ welcher ohne einiges Mitleyden bey demselben vorbegegangen? ware es der Samariter / welcher aus Mitleyden gegen demselben bewogen / ihme auf eine so liebreiche Weiß / so grosse und wichtige Dienst erwiesen? Es ist der/ antwortet der Gesatz Lehrer / welcher auf eine so liebreiche Weiß mit ihme umgegangen/ die zween anderen aber haben sich als Barbaren gegen demselben verhalten. Diß ist/ schließt der Heyland/ diß ist das Muster/ deme

deme ihr nachfolgen solt. Wisset/ daß weder die Verwandschafft noch Bündnuß/ noch Land oder Stand jemand zu unsern Nächsten machen; wie groß die Feindschafft zwischen disen zweyen Völkern immer/ findest du nichts desto weniger an diesem Samariter / in Ansehen des Judent/ die Eigenschafften eines Nächsten; so machet dann keinen Unterscheid mehr zwischen dem Lands-Mann und Fremden; Gott befiehlt euch den Fremden zu lieben / ihme Barmherzigkeit zu erweisen/ und ihme als wann er euers Lands wäre beyzustehen; Gott ist unser allgemeine Vatter/ deswegen müssen wir uns untereinander als Brüder lieben. Wisset/ daß die Liebe des Nächsten sich auf allerley Personen ohne Unterscheid erstrecken soll. Vergesset niemahl eine so wichtige Lektion; richtet selbige ins Werck/ so werdet ihr leben.

Der ehrwürdige Beda haltet samt unterschiedlichen Auslegern dafür/ daß Jesus Christus allhier vielmehr eine Geschichte als aber nur einfältig eine Parabel oder Gleichnuß erzehle. Der Weeg von Jerusalem nacher Jericho ware wegen der Raubereyen und Mordthaten / so darauf begangen wurden/ sehr verschreyt. Dasselbst befande sich/ sagt der heilige Hieronymus/ das Thal Adommim/ oder das Blut-Thal genannt/

genannt / wegen des Bluts / so allda von den Mördern vergossen wurde ; welches dann diese Straß sehr gefährlich / und gleichsam unbrauchbar machte. Die Leviten waren eigentlich die Nachkömmlinge Levi / und in diesem Verstand konten die Priester selbst / welche alle aus dem Stamme Levi waren / Leviten genennt werden ; weil aber in diesem Stamme das Priestertum dem Hause Aarons allein zueignet war / so bliebe der Namen der Leviten denen / so die übrige Familien oder Häuser ausmachten ; und diese waren gewidmet den Priestern in ihren Verrichtungen zu dienen und beizustehen.

Hieraus erscheint genugsam / daß der Heyland durch diese Erzählung uns hat wollen zu verstehen geben / daß ein jeder Mensch / der unserer Hülff bedarf / unser Nächste sey ; und daß das Gesetz / wie der heilige Augustinus sagt / welches uns verbindet / unseren Nächsten als uns selbst zu lieben / allgemein sey / und niemand von den Pflichten der Liebe ausschliesse.

**Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :**

**G** Allmächtiger und allerbarmherzigster  
Gott ! der du allen deinen Glaubigen diejenige Gnad / ohne welche sie dir  
keinen

350 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
Keinen wahren noch würdigen Dienst er-  
weisen können/ mittheilest: wollest uns der-  
massen unterstützen und stärken/ daß wir  
nicht aus Schwachheit fallen/ sondern  
nach den Gütern/ die du uns verheiffen  
hast/ beständig fortlauffen. Durch unsern  
HERRN &c.

Epistel St. Pauli 2. Cor. cap. 3.

**B**rüder: Ein solches Vertrauen haben wir durch  
Christum zu Gott/ nicht daß wir genügen  
seyen/ etwas zu gedencen/ als aus uns selber/ sondern  
anßer Vermögen und Genugsamkeit ist von Gott/  
welcher auch uns gemacht hat/ Diener zu seyn des Neuen  
Testaments/ nicht des Buchstabens/ sondern des  
Geistes. Dann der Buchstab tödtet/ aber der Geist  
macht lebendig. So nun das Ambt/ das durch die  
Buchstaben tödtet/ und in die Stein geschrieben wort/  
solche Klarheit hat/ daß die Kinder von Israel nicht  
könten ansehen das Angesicht Moysis/ um der  
Heiligkeit willen seines Angesichts/ die doch aufhöret: Wo-  
solt nicht vilmehr das Ambt/ das den Geist gibt/ Klar-  
heit haben? Dann so der Dienst der Verdammung  
Klarheit hat/ vilmehr ist der Dienst der Gerechtigkeit  
überschwencklich in der Klarheit.

Nachdem der heilige Paulus ver-  
nommen/ daß einige unter den Ju-  
den entstandene falsche Apostel/ und  
die auch sämtlich Juden waren/ fal-  
sche Lehren zu Corinthe austreue-  
ten/

ten/ und das Christenthum Jüdisch  
machen wolten: schreibe er den Glau-  
bigen diser Kirche diesen zweyten  
Brieff / und zwar um das Jahr  
Christi 57.

### Anmerckung.

Der Buchstab tödtet / der Geist  
aber macht lebendig. Es ist kein Erz-  
Kerker / kein Kerker jemahls gewesen / den  
der Buchstab/ wegen des Mißbrauchs der  
heiligen Schrift/ so zu reden/ nicht getödt-  
et habe. Dann weil sie sich/ durch einen  
heimlichen Hochmuth/ ihrem eignen Sinn  
und Vernunft überlassen / haben sie allen  
Irrthumen derselben gefolget / und sind  
von allen Schwachheiten desselben betros-  
gen worden. Weil es Menschen waren/ zu  
denen Gott in der heiligen Schrift ge-  
redet/ so hat er / so zu reden / ihre Sprach  
geredet; dise Wort aber/ dise Redens-  
Ar-  
ten/ dise Sprach der Menschen / halten ei-  
nen Göttlichen Verstand in sich. Der  
Buchstab ist nur die Schaale oder die Kin-  
de/ unter welcher ein Geheimnuß-  
reicher und ganz Göttlicher Verstand verborgen  
ligt. Nun aber kan allein der Geist Got-  
tes unter dem menschlichen Buchstaben den  
geistlichen Verstand / welcher offt der eins-  
ige

352 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
zige wahre Verstand ist/ entdecken. Der  
Geist des Menschen kan/ ohne in Uebermaß  
zu gerathen / nicht weiter dann biß auf die  
Schaale oder Rinde gehen ; und weil er  
nichts anders sihet / als was sich seinem  
Verstand natürlicher Weiß vorstellt/ so ver-  
stehet er auch nichts / als was vor seinen  
Augen ligt ; gehet er weiters/ so geräth er  
in Irr-Weeg ; niemand/ dann allein der  
Geist Gottes verstehtet und durchtringet  
den wahren Verstand der Sprach Got-  
tes. Diß ist die Ursach / warum das Jü-  
dische Volck vor der Anfunfft des Hei-  
lands nur einen niedrigen / fleischlichen  
und groben Verstand der Schrift ge-  
habt hat ; es begriffe darinn nichts dann  
irdische und fleischliche Ding. Es haben  
nur allein die heilige Patriarchen / Pro-  
pheten / und etwelche andere Heilige des  
alten Testaments in den geistlichen Ver-  
stand der Schrift eingetrunnen / solches  
aber ist geschehen durch eine besondere Ver-  
senbahrung Gottes. Iesus Christus al-  
lein fonte uns den wahren Verstand derselben  
geben ; und indem er seiner Kirche  
seinen Geist hinterlassen/ hat er ihro neben  
der Hinterlag des Glaubens/ auch zugleich  
den Verstand der heiligen Schrift über-  
geben ; sie allein hat das unverfälschte  
Recht den wahren Verstand derselben zu  
erkenn

erkennen/ und den Glaubigen zu entdecken;  
 ihro allein gehört das Recht auszulegen  
 und zu lehren; sie kan nicht fehlen/ mas-  
 sen sie der heilige Geist beseelet/ leitet und  
 erleuchtet; auffer dero Schul ist nichts  
 dann Unwissenheit/ Betrug/ falsche Lehr/  
 Ueberwis; auffer der Kirche ist nichts dann  
 Finsternuß; und wann einiges Liecht zum  
 Vorschein kommt/ ist solches nichts anders/  
 als wie jener dunckle Schein/ welchen die  
 bösen Ausdämpffungen der Reden her-  
 vorbringen; falscher Glanz/ Irrwisch/  
 welche alle an gäh- stürzige Ort führen/  
 und auf Irrweeg bringen können. Stel-  
 let euch vor alle Kezer von Anfang der  
 Kirche her/ keiner ist/ der nicht seinem eigs-  
 nen Geist und seinem eignen Liecht zum  
 Nachtheil der Wahrheit gefolget habe.  
 Dann weil sie sich hartnäckiger Weiß weis-  
 gerten die Kirche anzuhören/ in was für  
 erschrockliche Unbesonnenheiten/ in was für  
 erbärmliche Irrthum sind sie nicht verfallen/  
 dieweil sie nur dem schwachen Liecht ihrer  
 eignen Vernunfft gefolget haben! dessen  
 hat man zu allen Zeiten traurige Exempel  
 gesehen. Wie vil ungereimte Ding befin-  
 den sich nicht in ihren Lehr- Büchern! wie  
 vil Abänderungen in ihren Glaubens- Leh-  
 ren! was für Ausgelassenheiten in ihren  
 Sitten- Lehren! wie vil Nachlässigkeit in  
 V. Buch. I. Th. 3 ihren

354 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
ihren Secten! Verderbnuß in ihren Sitten!  
Die weltliche Policiey hat die ganze Religion in solchen Empörung: und Irrthums: vollen Orten eingerichtet; wann man nemlich Religion nennen kan einen Hauffen Irrthum/ Widersprechungen und willkührlich eingeführte Ordnungen: Secten/ in denen man nicht weiß was man glaubt / und da man gemeinlich nichts glaubt. Dergleichen sind bis auf den heutigen Tag alle Ketzereyen gewesen/ und werden auch solche bis an das Ende der Welt verbleiben; und inzwischen ist keine / welche sich nicht schmeichle / daß sie die Schrift auf ihrer Seite habe / aber eine Schrift/ welche ein jeder nach seinem Privat-Geist versteht und auslegt. Einfältige Weiber/ von denen man wohl weiß daß sie einen schlechten/ geringen und schwachen Verstand haben / bilden sich ein / daß sie eingegeistet / und vermeinen / daß sie die heilige Schrift eben so wohl verstehen/ als ein ganzer Kirchen-Rath; sie legen aus / lehren / weiffagen / und man hört sie an: haben wir dieses nicht zu unserer Zeit bey den eingegeisterten Ketzern gesehen? wie dann auch in der That die Geisttreiberey allen Ketzerschen Secten unzertrennlich anklebt; es ist keiner so unwissend/ der sich nicht einbilde ein Doctor zu seyn. Daß

Daß also ganz wahr ist / daß der Buch-  
stab ohne den Geist Jesu Christi tödtet;  
nur der Geist macht lebendig / aber kein  
anderer Geist/ dann der Geist Jesu Chri-  
sti und der Kirche; und keinesweegs der  
Privat-Geist.

### Evangelium St. Luc. cap. 10.

**S** In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu seinen Jün-  
geren; Seelig seynd die Augen / die da sehen/  
was ihr sehet. Dann ich sage euch/ daß Propheten und  
König gern gesehen hatten das / so ihr sehet / und ha-  
bens nicht gesehen/ und hören/ was ihr höret/ und ha-  
bens nicht gehöret. Und nehme wahr / da stunde ein  
Schriftgelehrter auf/ versuchete ihn/ und sprach: Mei-  
ster/ was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben erwer-  
be? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesaz ge-  
schriben? wie lifest du? Er antwortete/ und sprach:  
Du solst Gott lieben deinen Herrn von gankem dein-  
nem Herzen/ und von ganker deiner Seel / und von  
allen deinen Kräfften / und von gankem deinem Ge-  
müth / und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber  
sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet / thue das /  
so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen/  
und sprach zu Jesu: Und wer ist dann mein Nächster?  
Jesu aber sahe auf/ und sprach: Es war ein Mensch/  
der gienge von Jerusalem hinab gen Jericho/ und fiels  
in die Hand der Mörder/ die zogen ihn aus/ und schlus-  
gen ihn/ und giengen darvon/ und lieffen ihn halb todt  
liegen. Nun es begabe sich / daß ein Priester gleich dies  
selbe Straß hinab zoge; und da er ihn sahe / gienge er  
fürüber. Dergleichen auch ein Levit/ da er kame an die-  
s Ort/ und sahe ihn/ gienge er fürüber. Ein Samaritan

356 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.  
aber reifete/ und kame zu ihm/ und da er ihn sahe/ er-  
barmete er sich seiner / und er giengte hinzu / verbande  
ihm seine Wunden / und gosse darein Del und Wein  
und hube ihn auf sein Thier / und führete ihn in die  
Herberg / und pflegte seiner. Des andern Tags zog er  
heraus zwey Pfening / und gabe sie dem Wirth / und  
sprach zu ihm : Pflege seiner / und was du darü-  
ber ausgeben wirst / will ich dir bezahlen / wann ich wieder  
komme. Welcher duncket dich / der unter disen dreyn der  
Nächste gewesen seye dem / der unter die Mörder gefall-  
te. Er sprach : Der die Barmherzigkeit an ihm tha-  
te. Da sprach Iesus zu ihm : So gehe du hin / und  
thue desgleichen.

## Betrachtung Von den Wercken der Barm- herzigkeit.

P. I.

**B**etrachtet / daß die Barmherzigkeit  
eine Erweichung der Seelen ist  
anderer Elend / samt einem lebendi-  
gen und innbrünstigen Verlangen densel-  
ben zu Hülff zu kommen. Wann man aus  
Betrachtung dessen / so andere leyden / nur  
allein erweicht ist / ohne daß man begehret  
selbige zu erleichtern / ist solches keine Chri-  
stliche Tugend ; sondern nur eine natürliche  
Bewegung / und ein Anzeig einer edlen  
Seel / welche bey den meisten Menschen  
nur in den Sinnen bestehet : sie werden  
durch vorkommende Ding gerührt / und  
können

Können diese Empfindung der Natur nicht versagen. Durch die Werke der Barmherzigkeit versteht man die Wirkungen dieser sittlichen Tugend / welche / nach den Worten Christi / aller Christen Kennzeichen seyn soll / und darinn bestehet / daß man seinen Nächsten als sich selbst liebe; und demselben mit Gut/ Rath/ und Hülff in allen Nöthen beyspringe; es sind Früchte einer reinen/ mitleydenden und würckfamen Liebe/ welche es für die größte Freud haltet/ wann sie denen/ so in Mangel sind / guts erweisen; und sonderlich die Betrübten trösten / und in ihrer Dürfftigkeit erleichtern kan. Keine Tugend ist bey allen Heiligen gemeiner; sie ist einer recht Christlichen Seel gleichsam anerböhren. Wann man eine gründliche Gottseeligkeit hat / wann man Gott warhafftig liebet/ befindet man/ daß es eine so grosse fürtreffliche Lust sey / sein Allmosen in die Schooß der Armen freygebig zu werffen / die Elenden zu trösten/ die Betrübten zu besuchen/ die Geplagten zu erleichtern/ daß man sagen kan/ daß die guten Werk ihre Belohnung mit sich führen / und daß sie den barmherzigen Seelen eben so vil innerliche Süßigkeiten zu kosten geben / als diejenige empfinden / denen sie Guts erweisen. Aber was für süßen Trost geben nicht die Werke der

Barmherzigkeit in der Todtes-Stund allen liebreichen Seelen zu kosten? Man kan sagen / daß einen Sterbenden nichts so sehr tröste und freudiger mache / als das süsse Angedencken seiner Wercken der Barmherzigkeit. Die Schröcken des Todts verschwinden durch das einzige Anschauen der Bildnuß der grossen Liebes-Wercken / die man in wärender Lebens-Zeit geübt. Was ist danzumahl tröstlicher als das Angedencken derjenigen armseeligen Krancken / die man in den Spittälern besucht / der schamhafften Nothdürfftigen die man getröstet / denen man durch die Almosen das Leben verlängeret hat ; deren Gefangenen / für welche man sorgfältig / und so zu reden / ihr Fürsprach / Beschützer und Vatter gewesen ; endlich die Erinnerung aller Unglückseligen / deren Retter man gleichsam kan genennt werden. Die Religions-Übungen / wie heilig selbige auch sind / helffen gewißlich sehr vil in der Stund des Todts / der Gebrauch der H. Sacramenten / die Übung der Gottseligkeit / Betten / diß alles tröstet zwar / aber es versicheret nicht. Wann uns danzumahl etwas versichern kan / so kan man sagen / daß es sind die aus reinen und übernatürlichen Beweg-Ursachen verrichtete Werck der Barmherzigkeit. Ach mein Gott!  
wie

wie erkennt man heut zu Tag so wenig den Werth und Verdienst dergleichen guten Wercken!

## P. II.

Betrachtet / wie sehr die Werck der Barmherzigkeit Gott angenehm / und allen Glaubigen so nothwendig sind / massen das Recht / welches die Glaubige haben nach ihrem Todt / in die Besizung des himmlischen Erbs einzutreten / nur allein auf selbige / so zu reden / gegründet ist. Venite benedicti Patris mei : Kommet her / ihr Geseegnete meines Vatters / besizet das Reich / welches euch von Erschaffung der Welt zubereitet worden. Der Herr will / daß man wisse / durch was für ein Recht sie eine so reiche Belohnung empfangen : Dann / sagt er / ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeist ; ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getråncket ; ich bin ein Fremdling gewesen / und ihr habt mich beherberget ; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich gekleydet ; ich bin krank gewesen / und ihr habt mich besucht ; ich bin gefangen gewesen / und ihr seyd zu mir kommen. Die Gerechten / sezt der Heyland hinzu / werden ihm alsdann antworten : Herr / wann haben wir dich hungerig gesehen / und haben dich gespeist ? oder durstig / und haben dich getråncket ;

wann haben wir dich einen Fremdling gesehen / und haben dich beherberget ; oder nackend / und haben dich gekleydet ? wann haben wir dich franck oder gefangen gesehen / und haben dich besucht ? Wisset / wird ihnen der HErr antworten / und ich sage euch in Wahrheit (es ist allzeit JESUS Christus / welcher alhier redt) ja ich sage euch in Wahrheit / daß so oft ihr dise Ding einem meiner geringsten Brüdern gethan / das habt ihr mir erwiesen. Wann aber der oberste Richter die Verworffene in das ewige Feur stürzen wird / wird er kein andere Ursach vorbringen / als ihre Unempfindlichkeit über das Elend und die Nothdurfft des Nächsten. Kan man dise hohe Wahrheit glauben / und nichts desto weniger hart seyn über anderer Leuthen Jammer ? und einen Tag vorbey gehen lassen / ohne selbigen durch einige Werck der Barmhertzigkeit zu heiligen ? An disem so erschröcklichen Tag / an welchem der HErr / der oberste Richter / einem jeden nach seinen Wercken vergelten wird ; an disem Tag / welcher von unserem ewigen Loof entscheiden soll / gedencckt der Herr keiner Leibs-Abmerglungen / keiner Andachts-Abungen / keines Gebetts : nicht als ob er dises nicht achten thäte / oder ihm nicht sehr angenehm wäre / oder nicht eben so wohl

Heyls

Heyls = Mittel wären / als die Tugend-  
 Übungen / und folglich nicht auch der Bes-  
 lohnung würdig ; sondern der Heyland  
 hat uns hierdurch wollen zu verstehen ge-  
 ben / wie nothwendig / und wie verdienstlich  
 dise gute Werck der Barmherzigkeit seyen ;  
 und daß Gott ohne dise Christliche Liebe /  
 von allen andern Tugenden wenig Wercks  
 mache. Inzwischen ist dise Liebe heut zu  
 Tag unter den Christen sehr geschwächt ;  
 man betrachtet dise Werck der Barmher-  
 zigkeit als heroische Thaten / welche von ei-  
 ner geringen Anzahl andächtiger Men-  
 schen verrichtet werden ; soll man selbige  
 nur als einfältige Râth ansehen / da sie  
 doch die Ursach sind eines endlichen Aus-  
 spruchs ? Nichts wird so sehr verabsau-  
 met / als dise Werck der Barmherzigkeit /  
 dieweil die Liebe / welche das Kennzeichen  
 der Christen seyn soll / fast ganz erloschen.  
 Wie vil Leuth sind nicht / welche in keinem  
 Spittal jemahls gewesen ? Erleichteren  
 und besuchen jene so reiche / so aufgeputzte /  
 an Haußrath / Geschirr / Pferden so präch-  
 tige Personen / die armen Gefangenen / die  
 schamhafte Arme / die man aus dem Über-  
 fluß so viler Reichen reich machen könnte ?  
 Ach Herr ! wann dise Christliche Lieb heut  
 zu Tag so gar rahr / wann sie fast ganz erlo-  
 schen : was ist dann wohl unser Staub ?

Ich verstehe/ HErr/ wie sehr du Ursach hast zu sagen/ daß die Anzahl der Auserwählten so klein sey. Wann sie aber O mein Gott noch vil kleiner wäre/ als sie ist/ will ich dennoch aus diser kleinen Anzahl seyn; ich flehe dich an um deine Gnad/ und hoffe vermittelst des Beystands derselben/ daß der Entschluß/ den ich jekunder fasse/ meine übrige Lebenszeit in Übung der guten Wercken zuzubringen/ kräftig seyn/ und mir meine Seeligkeit weniger zweifelhaftig machen werde.

### Andächtige Seuffzer an disem Tag.

**B**Eati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5.

Seelig sind die Barmherzigen / dann sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psal. 40.

Seelig ist der / welcher aus Mitleyden auf die Nothdurfft des Armen und Betrübten aufmerckend ist. Dann wann er selbst in Trübsaal gerathet / wird ihn der HErr daraus erretten.

### Andachts = Übungen.

I. **D**urch die gute Werck verstehet man nur gewisse besondere Thaten / welche

welche die Liebe betreffen / als da sind die Elenden erleichterem / die Betrübten trösten / den Armen beystehen. Und also ist ein jedes gute Werck ein gute That / aber es ist nicht ein jede gute That ein gutes Werck. Es sind sibem geistliche und so vil leibliche Werck der Barmherzigkeit / durch welche man dem Nächsten in seinen Leibs- und Gemüths-Nöthen zu Hülff kommt. Die leibliche sind: die Gefangene und die arme Krancken in den Spittälern besuchen; die Durstige träncken; die Hungerige speissen; die Gefangene erledigen; die Nackende bekleyden; die Armen beherbergen; die Todte begraben. Die geistliche Wercke der Barmherzigkeit sind: Denen / die es vonnöthen / einen guten Rath mittheilen; die Fehlbaren straffen; die Unwissende unterweisen; die Betrübte trösten; die Unbilden verzeihen; die Beleidigungen nachlassen; für die Lebendige und Todte / und für die / so uns verfolgen / bitten. Es ist niemand / der nicht einige von disen Wercken der Barmherzigkeit verrichten könne; ja vil können sie alle ins Werck richten. Entschliesset euch / diejenige zu verrichten / die ihr thun könnet / und über welche ihr euch in der Todtes-Stund höchstens betrüben wurdet / wann ihr sie unterlassen hättet; und trachtet / wann es seyn kan / daß ihr selbige für ohin alle Tag getreulich ins Werck richtet.

2. Wann

2. Wann ihr arme oder trübseelige Anverwandte habt / unterlasset nicht dieselbe vor anderen zu besuchen / und ihnen beizustehen; es sind eure Bluts-Verwandte / sie sollen deswegen in euren guten Wercken den Vorzug haben. Wohl eine seltsame Sach! Es werden bißweilen Leuth gefunden / die sich schämen ihre arme Anverwandte zu besuchen / als wann diese Besuchung selbige entunehren würde; nichts ist dem Geist Jesu Christi und der Christlichen Lieb so sehr entgegen / als diese unartige Schamhaftigkeit. Man würde eher die Arme in dem Spittal / als aber einen armen Bluts-Freund in seinem Haus besuchen. Die wahre Ursach dieses Vorzugs ist ein heimlicher Hochmuth. Die Besuchung der Armen in dem Spittal ist allzeit eine Ehr; ein Armer aber / der unser Anverwandte ist / ernidriget eine hochmüthige Seel. Hütet euch / daß ihr einer so thörichten Eitelkeit kein Gehör gebet: Forschet nach / ob ihr nicht etwan einen nothleydenden Anverwandten habt / und lasset den Tag nicht vorbehey gehen / ihr habet ihn dann besucht und Handreichung gethan. Wann jemand von denen / so euch möchte beleidiget haben / in Trübsaal oder Elend sich befindet / besuchet und erleichteret denselben; ziehet ein solches Werck der Barmh

Barmherzigkeit allen anderen vor: dieses ist der Geist des Evangelii und des Christenthums. Endlich leget euch ein ein Gesatz auf / daß ihr keinen Tag / oder auß wenigst keine Woche vorbegehen lassen wollet / ohne Verrichtung des einen oder anderen Wercks der Barmherzigkeit; diese Übung ist velleicht das sicherste Zeichen der Gnadenwahl und der Seeligkeit.

---

## Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten

### Die History des Sonntags.

**B**leichwie die Sonntag nach Pfingsten allzeit den Titul und Namen führen von dem Evangelio der Mess desselben Tags; also ist dieser jederzeit insgemein genennet worden / der Sonntag der Reinigung der zehen Aussätzigen; Die Griechen und Lateiner kommen überein in Benennung dieses dreyzehenden Sonntags. Man könnte ihn auch / wie mich bedunckt / nennen den Sonntag von der Undanckbarkeit / massen von diesen zehen Aussätzigen / welche der Heyland wunderbarer Weiß gesund gemacht / nit mehr dann einer umgekehrt / diesem seinem Wohlthäter zu dancken / von den neun übrigen aber